



Es war nicht gerade die bisher wohlbekannteste Ordnung der Konferenz, die man am 2. Dezember bei der Kreisdelegiertenkonferenz der SED erleben konnte. Denn das neue Demokratieverständnis forderte die Anwesenden zur Abstimmung über alle Unklarheiten und Fragen heraus. Natürlich war die Mehrzahl der Anträge überaus verständlich, ging es doch um grundsätzliche Fragen der Zukunft der Partei, des Landes und damit um die Zukunft aller.

Anläßlich zur Diskussion gab u. a. das Referat von Prof. Klaus Rendemann: „Eine Partei wie die unsere, die das Volk in eine so tiefe und schmerzliche Krise führte, hat ihren politischen-moralischen Anspruch auf Machtübernahme verwirkt.“ Worte, die die äußerst schwierige Situation der SED verdeutlichen.

Doch waren sie nach Meinung mancher Delegierter noch „im alten Stil“ geäußert, d. h. nicht radikal und vorwärtsweisend genug. Deshalb brachte die Mehrzahl der Redner ihre Auffassung im Anschluß überaus deutlich zur Sprache. „Bis wir brauchen eine Informationspolitik, die die Dummheit beugt.“

Ursprünglich wollte man jede Wortmeldung zur Diskussion annehmen, hatte jedoch die große Anzahl der Wünsche unterschätzt. Was nun? Gewohntes Abstimmen zum Vorschlag, daß vorrangig die zum Parteitag vorgeschlagenen Delegierten ihr fünfminütiges „Auftrittsrecht“ in Anspruch nehmen sollten. Schließlich wollte man sie ja alle hören. Persönliche Vorstellungen zur Veränderung der SED waren vor allem zu hören. — Sehr kon-

kreter das Ergebnis: Während Grit Lemke die Neugründung der Partei forderte, sprach sich Rochus Zaruba gegen eine Parteilösung aus, um die notwendige Verantwortung für die gegenwärtige Situation gewährleisten zu können. Beide Auffassungen fanden ihre Anhänger. Die über große Mehrheit der Delegierten setzte sich dabei für eine radikale Erneuerung der Partei von unten nach oben im Umfang einer faktischen Neugründung und für die Beibehaltung des Namens ein.

ZK-Mitgliedschaft vorgeschlagen wurde). Grit Lemke, Studentin der Sektion Kunst- und Kulturwissenschaften sowie Prof. Karl Bünninger, Sektion Rechtswissenschaften. Gründlich durchdachte Lösungen fordern Zeit, doch letztlich sei die Frage erhaben, ob fast 11 Stunden Zusammenkunft für die erreichten Ergebnisse notwendig waren? J. KARRER Nachsatz: Auch die Grundorgani-

### Wortmeldungen en masse bestimmten Szenerie

Kreisdelegiertenkonferenz wählte Parteitagskandidaten

Die grundlegendsten Forderungen der Delegierten wurden in der mehrfach überarbeiteten Resolution verabschiedet, die eine grobe Richtlinie für die Parteitagskandidaten der KMU darstellt, jedoch ihr individuelles Auftreten nicht einschränken soll. In ihr heißt es: „Das neue Antlitz des Sozialismus bildet sich im Prozeß des Erkennens und theoretischen Durchdenkens der gesellschaftlichen Bedürfnisse und Interessen der Menschen und durch die Neubestimmung der Identität unseres Landes heraus. Die DDR bestimmt sich primär als sozialistische Alternative zum kapitalistischen deutschen Staat mit eigenem politischen Profil und eigenen Werten.“

Andere Anliegen waren z. B. die Forderung nach einem höheren Anteil von Jugendlichen und Frauen in den Machtorganen.

Von den 27 vorgeschlagenen Genossen der Grundorganisationen der SED wurden in zwei Wahlgängen schließlich sieben Kandidaten gewählt (Lothar Engelmann von der GO Medizin wurde außerdem schon vorher zum Parteitag vorgeschlagen).

Roland Wätzl, 1. Sekretär der SED-Bereichsleitung, Prof. Werner Bramke, Sektionsleiter Geschichte, Prof. Nuhn, Sektion ML, Rochus Zaruba, Student der Sektion Wirtschaftswissenschaften, Prof. Klaus Rendemann, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung der KMU (der ebenso wie Roland Wätzl für eine

sation FDJ-KL/Moritzbastei hatte ihre Delegierten für die Kreisdelegiertenkonferenz der KMU am 2. 12. 1989 gewählt. Beide Genossen sind kurzfristig und unvorhergesehen erkrankt, so daß die GO nicht auf der Konferenz vertreten war. Die Grundorganisation bedauert dies und informiert sich mit Unterstützung der Kreisleitung über den Verlauf der KDK.

M. OLEWINSKI, amt. GO-Sekretär

### Gedanken zur Woche

„Wir wollen unser Land nicht aufgeben.“ Unter dem Eindruck der Montags-Demonstration am 4. Dezember frage ich: Wollen wir Lehrenden der KMU noch länger abseits stehen oder einzeln zusehen, wie sich hier in Leipzig politische Unkultur und Intoleranz jeden gegenüber, der sich zur DDR als unserem Land bekennt, breit machen? Wollen wir zulassen, daß Gruppen von Rechtsradikalen demagogisch den „Volkswillen“ demonstrieren? Uns entgegen sonnerten Lösungen wie: „Rote raus aus der Demo!“, „Lieber tot als rot...“ und sogar „Schneidet den Roten den Stern auf die Stirn!“

Eine Gruppe unserer Studenten aus gesellschaftswissenschaftlichen Sektionen hielen mutig die DDR-Fahne hoch, sie diskutierten — soweit möglich — sachlich und engagiert. Immer wieder hieß es im Sprecherchor: „Wir wollen unser eigenes Land!“, „Demokratie!“, „Gegen Neofaschismus — kein viertes Reich!“. Unverkennbar waren auch mit uns einverständliche Leipziger am Straßenrand zu bemerken.

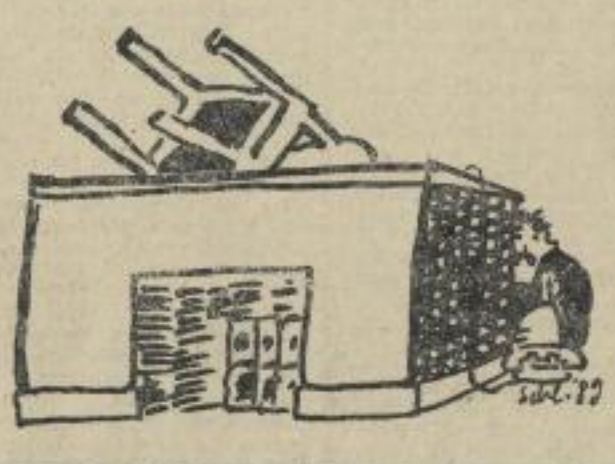
Spürbar war aber auch anderes: Zorn gegen Intellektuelle, ge-

gen Studenten... warum? Und die Studenten fragten auch: Wo sind unsere Lehrer? Warum sind wir so wenige? Der Aufruf mit Treffpunkt 18.00 Uhr im Innenhof der Uni hing doch an der Pforte des Hochhauses. Haben wir keinen Mut mehr?

Mein Standpunkt: Ich halte es nicht für Aktionismus, in dieser entstandenen schlimmen Situation sichtbar zu machen, daß auch wir das Volk

sind, daß es Kräfte gibt, die bereit sind, für dieses Land DDR (in dem nicht alles schlecht ist!!!) zu arbeiten und weiter hier zu leben. Ich weiß auch, daß das keine Konzeptionen ersetzt — die müssen her und mit richtigen Schritten umgesetzt werden. Aber wir sollten am nächsten Montag mit unseren Studenten zusammen dabei sein und denen Mut machen, die nicht für Generalstreik und für ein „einiges Großdeutschland“ hurra schreien.

BARBARA ANDERS, Lehrbereich Assianderstudium



### AUFRUF

Für Antifaschismus und sozialistische Demokratie

... rufen wir alle zur Teilnahme an der nächsten Montagsdemo auf — Für eine eigenständige DDR! — Schließen wir uns zusammen! Treffpunkt: 17 Uhr zwischen mb und Leibnizdenkmal.

Initiativgruppe der „Moritzbastei“

### Die Zeit ist überreif!

Für eine marxistische Jugendorganisation

Die demokratische, soziale und ökologische Umgestaltung des Sozialismus in der DDR wird nur als Ergebnis gleichberechtigten Zusammenwirkens der unterschiedlichen politischen Gruppen und Organisationen möglich sein. Es ist unsere Überzeugung, daß dabei neben christlichen, liberalen, grünen... Jugendverbänden auch eine Organisation junger Marxisten notwendig ist. Sie muß als politische Organisation junge Arbeiterinnen, SchülerInnen, StudentInnen zusammenführen, die auf marxistische Weise an die Lösung gesellschaftlicher Probleme herangehen wollen. Dazu ist es nötig, den Marxismus von seinen Verkrüstungen und Entstellungen zu befreien, die Vielfalt seiner Traditionslinien von Kautsky und Luxemburg bis zu Buchchin und Gramsci aufzuarbeiten und vor allem so gefundene Lösungsvorschläge in politische Entscheidungsprozesse einzubringen. Dies alles ohne eine vorschnelle „Vereinheitlichung“ der Jugend; die Einheit der Jugend kann nur in ihrer Vielfalt verwirklicht werden.

Daß wirksame Erneuerungsprozesse nur von der Basis aus möglich sind, zeigt uns die gegenwärtige Entwicklung. Darum rufen wir zur Bildung von Initiativgruppen zur Gründung einer marxistischen Jugendorganisation auf! Diskutieren wir gemeinsam über Grundsätze und Inhalte unserer Arbeit!

Initiativgruppe Leipzig (Ute Daßler, Peter Deutschmann, Stefan Hartmann, Boris Krumnow, Arno Pogundke, Jonas Seifert, Torsten Schneider, Axel Schwenzer, Dirk Wagner)

Kontaktadresse: T. Schneider, Holzhausener Str. 125, Leipzig, 7027; A. Pogundke, Tautstr. 14/332, Leipzig, 7010.

### Korruption und Hegemonie

hefte, Turin 1977, H. 13, Paragraph 27, Bd. III, S. 1633).

Es scheint mir notwendig, in diesem Zusammenhang noch einmal auf Gramscis weites und nicht in zwei Sätzen definierbares Verständnis von Hegemonie zu verweisen, (vgl. LBR, Lehrheft 24, IZR der KMU 1988, S. 46 ff.). Wenn heute mancher noch so tut, als ließe sich

großen Intellektuellen der italienischen Linken. Erst in den achtziger Jahren standen dann drei Bücher mit Originalquellen in deutscher Übersetzung zur Verfügung: A. Gramsci, *Zur Politik, Geschichte und Kultur*, Leipzig, Reclam 1980; *Notizen zur Sprache und Kultur*, mit einer Einleitung von K. Bochmann, Leipzig, Weimar, Kiepenheuer 1984 und *Gedanken zur Kultur*, Leipzig, Reclam 1987. Meines Wissens haben auch offizielle Parteibeziehungen zwischen SED und IKP die Forschung des Gramsci-Institutes in Rom nicht einbezogen, und so versündigt es schließlich nicht, daß der interessierte Leser in der DDR bisher nur einen Bruchteil des gramscischen Gedankengebäudes kennt.

Offenheit und das möglichst rasche und vollständige Erlernen der Demokratie sind nach meiner Überzeugung bei uns auch deshalb so unabdingbar, weil Hegemonie (d. h. Führung und Herrschaft) nie mehr von Demokratie getrennt werden darf.

Unter den zahlreichen Bedeutungen von Demokratie scheint mir die realistischste und konkreteste diejenige zu sein, die einen Zusammenhang zum Hegemonie-Konzept herstellt. Im System der Hegemonie existiert Demokratie zwischen den führenden und den geführten Klassen in dem Maße, wie die Entwicklung der Ökonomie und demnach die Gesetzgebung, die diese Entwicklung widerspiegelt, den molekularen Übergang von den geführten zu den führenden Gruppen ermöglicht.“ (Gramsci H. 8, Paragraph 191, II, 1056)

### Von Antje Hennig Sektion TAS

die „führende Rolle“ einer Partei oder Gruppe festzuschreiben oder andererseits mit einem Federstrich festzusetzen, so verißt er unterdessen, daß Führung Akzeptanz voraussetzt, Konsens und Bündnis. Eine ausgestreckte Hand allein beansprucht nichts, wenn nicht der Mensch Achtung genießt, ihm der „Geführte“ zutraut, schon jetzt den Weg zu kennen und ihn nicht später auf dem schwierigsten Grat vielerlei loszulassen, zurückzustößen oder selbst schwach zu werden. Gramsci setzt vor „Führung“ die Adjektive „geistig-moralisch“ und fordert in diesem Zusammenhang besonders die Intellektuellen, worunter er nicht nur „die gewöhnlich mit dieser Bezeichnung gemeinten Kreise“ versteht, „... sondern allgemein die gesamte soziale Schicht, die im weiteren Sinne organisatori-

sche Funktionen ausübt, sei es in der Produktion, sei es in der Kultur oder in der Politik und Verwaltung.“ (H. 19, Paragraph 36, III, 2941) Er skizziert die Gewinnung der traditionellen Intellektuellen sowie das Hervorbringen eigener organischer Intellektueller als Schlüsselvorgänge für das Erringen von Hegemonie durch eine soziale Gruppe (H. 12, Paragraph 1, III, 1517).

Fälle von Korruption, die sich zur Serie reihen, erscheinen heute als Indiz dafür, daß schon seit geraumer Zeit nur noch der „äußere oberflächliche“ Teil der Hegemonie der sogenannten „führenden Männer“ unseres Staates intakt gewesen ist: die Gewalt, der immer weniger markierte Zwang, der durch mehr oder weniger direkte Drohung Zustimmungsbekundungen erheischt.

Es erscheint mir symptomatisch, daß mir die hier angeführten Zitate größtenteils nur aus der Halle'schen Originalausgabe der „Gefängnishefte“ zugänglich sind. In der DDR hat es in den letzten Jahren nur vereinzelt Engagement für die Rezeption philosophischer, kultur- und sprachpolitischer Theorie im Werk Gramscis gegeben. So kamen 1955 und 1956 zwei kleine Editionen mit einem Artikel und den Briefen in deutsch heraus, 1976 promovierte Sabine Kebir „Zur Kulturkonzeption Antonio Gramscis“; in Leipzig beschäftigten sich der Philosoph Manfred Uhlig und der Romanist Klaus Bochmann mit dem

Heute: 3/4

„Ohne Filter“ — Abgesetzt und wie nun weiter?

5 Fortsetzung der Studie zum Sozialismus

